

Herbstzeitlese

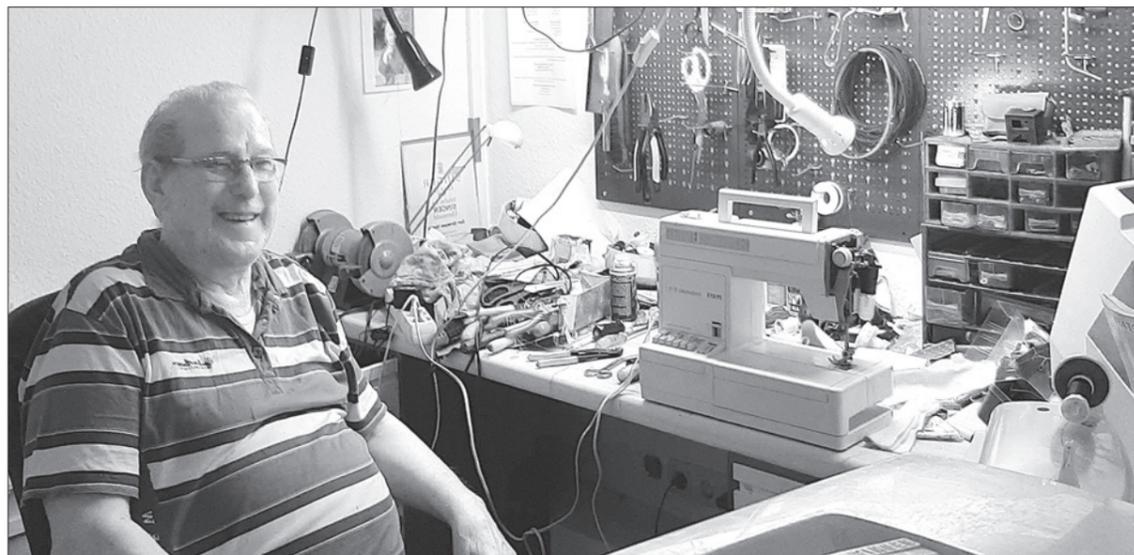
Zum
Mitnehmen

Die Seniorenzeitung für Oldenburg und umzu
Unabhängig und engagiert

25. Jahrgang | Oktober / November 2020 | Ausgabe 145

Hermann Haake: Mit 80 Jahren täglich in der Werkstatt

Der Nähmaschinen-Experte



Hermann Haake in seiner Werkstatt, Nadorster Straße 30

Gelernt hat der gebürtige Wilhelmshavener Hermann Haake den Beruf Großhandelskaufmann. Nachdem er in jungen Jahren gemeinsam mit seiner Frau viele Jahre in Bad Münster am Stein-Ebernborg, Rheinland-Pfalz, gelebt und gearbeitet hatte, verschlug es die beiden Ende der 1970er-Jahre dann doch wieder nach Norddeutschland, genauer gesagt nach Oldenburg. Als Distrikt-Manager für die Firma Singer-Nähmaschinen betreute er zunächst 13 Filialen im norddeutschen Raum. Parallel besuchte er zahlreiche Schulungen im Hause Singer, sodass er innerhalb kürzester Zeit Nähmaschinen-Spezialist wurde.

Das war für ihn der Anlass, eine eigene Filiale zu eröffnen. War das Geschäft zuerst in der Staustraße, so fand man es ab 1980 in der Achternstraße 59. Zunächst war Haake Pächter, doch schon bald eigenverantwortlicher Inhaber. Viele Oldenburger*innen werden sich an ihn erinnern. Wie oft hat er eine Maschine wieder funktionsfähig gemacht, die die Besitzer*innen schon fast aufgegeben hatten. Auch war die Freude jedes Mal groß, wenn wider Erwarten nur ein kleines Bauteil ausgetauscht werden musste, damit alles wieder rund läuft. Hier in der Achternstraße hat er auch – nach erfolgreich absolvierter Ausbilder-

ser zwölf Maschinen einen ganzen Tag lang, um sie wieder in einen Top-Zustand zu versetzen. „Das war sehr viel Arbeit, hat sich aber gelohnt.“ Als alles picobello war, organisierte der Pastor den Transport per Bundeswehr-Schiff nach Afrika.

Etwa ein Jahr später erhielt Haake Besuch in seinem Laden: Es war ein freundlicher Ghanaer, der sich bei ihm persönlich für das großzügige Geschenk bedanken wollte. Zwölf Familien mit je zwölf Kindern haben je eine dieser Maschinen erhalten, berichtete er. So war jetzt jede dieser Familien in der Lage, den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen.

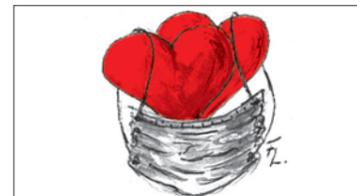
Solange es dem heute 80-Jährigen – der auch viele Schicksalsschläge hinnehmen musste – gut geht, wird er auch weiterhin jeden Morgen um neun Uhr seine Werkstatt öffnen. Immerhin hat er sich in Sachen Nähmaschinen einen Namen gemacht. „Meine Kundschaft kommt aus einem Einzugsgebiet bis zu 70 Kilometern Entfernung um Oldenburg.“ Nach wie vor ist es für ihn ein Erfolgserlebnis, wenn er eine alte Maschine wieder zum Laufen bringt. Und das gelingt ihm noch immer mehrmals die Woche.

Text und Foto: Imme Frahm-Harms

Eignungsprüfung bei der IHK – seine Tochter als Einzelhandelskauffrau ausgebildet.

Viel gibt es zu erzählen aus diesen 40 Jahren, denn noch immer besteht sein Geschäft mit dem Nähmaschinen-Service, seit dem Jahr 2015 in der Nadorster Straße 30. Eine dieser Geschichten betrifft zwölf Tretnähmaschinen, die ihm eine Oldenburger Berufsschule angeboten hatte. Sie seien alt, müssten ausrangiert werden und ob er Interesse daran hätte. Haake überlegte nicht lange. Kurzerhand nahm er Kontakt zu einem befreundeten Pastor auf, der bei der Bundeswehr arbeitete. So entstand der Plan, diese Maschinen nach Ghana zu schicken.

Gesagt, getan: Hermann Haake widmete sich jeder einzelnen die-



Gesund und munter

Erich ist gesund, er hat seine Quarantäne gut überstanden, zur Freude seiner Frau Uschi, von ihm nur „Mutti“ genannt. Sie war auch begeistert, dass Erich die 14 Tage genutzt hat, einiges im Haus und Garten geschafft und verbessert hatte. Dafür bekam er auch sein Liebessessen. Das normale Leben wäre da, wenn der Mund- und Nasenschutz nicht notwendig wäre. Beide, Erich und seine „Mutti“ halten sich strikt an die festgelegten Anordnungen zum Tragen dieses Schutzes. Allerdings fällt es Erich etwas schwerer, diesen Schutz zu tragen, beim Treppensteigen macht sich sein Asthma dadurch unangenehm bemerkbar. Aber er hält durch, auch weil er nicht ständig von Mitmenschen ange-macht werden will, die ihn ohne Maske sehen würden.

Ein besonderes Erlebnis hatte er in der vorigen Woche. Ein Haarschnitt war mal wieder fällig. Er fragte sich, wie das wohl stattfinden sollte, wenn er die Maske aufbehalten müsste. Aber Erichs Friseurmeister hatte alles im Griff, auch seinen Kopf. Die Waschung und der Schnitt gingen problemlos über die Bühne. Geschickt löste er für kurze Zeit die störenden Halterungen der Maske, um auch die Koteletten zu bearbeiten. Dann kam der obligatorische Blick in den „Hinterkopfspiegel“. Zufrieden bedankte sich Erich und fragte seinen Friseur: „Fällt es Ihnen eigentlich schwer, in dieser Zeit die Kunden zu bedienen?“ Er lachte und sagte: „Nö, wir arbeiten seit April unter diesen Umständen und es läuft alles normal. Bis jetzt konnten wir alle Kundinnen und Kunden zufriedenstellen.“

Nach der Bezahlung und einem kleinen Beitrag für die Kaffeekasse verließ Erich zufrieden den Friseur. Er musste sich sputen, um rechtzeitig zu einer Verabredung mit seiner Frau im Kaufhaus zu sein. Ein neuer Wasserkocher wurde benötigt. Sie wartete schon in der entsprechenden Abteilung. Erich, verrückt wie er manchmal ist, riss seinen Schutz weg, zog den von Uschi vorsichtig herunter und gab ihr ein Begrüßungs-Küsschen. Sie wurde ein wenig schamrot, aber freute sich natürlich über diesen kleinen Liebesbeweis inmitten der maskierten Öffentlichkeit.

Fritz Luther

11. Oktober bis 6. Dezember 2020 im Stadtmuseum Oldenburg: Stephan Meyer-Bergfeld

Analog 66 – Oldenburger Portraits



Fotos © Stephan Meyer-Bergfeld

Stephan Meyer-Bergfeld gehört zu den herausragenden Fotokünstlern des Nordwestens. Seine ausdrucksstarken Portraits zeichnen sich durch großes Einfühlungsvermögen zum Modell und ein gelungenes Zusammenspiel von Pose, Licht und Technik aus.

Die Schwarz-Weiß-Fotografien weisen einen hohen Gradationsumfang mit feinsten Details und Abstufungen auf. Alle Bilder leben von der Intensität der Augen, die das Fenster zur Seele sind. Ein ganz besonderes Portrait ist ihm mit dem 2020 verstorbenen Dr. Ummo Francken gelungen, der sich für das Kulturleben in Oldenburg über Jahrzehnte engagiert hat.

Die Ausstellung ist nicht nur ein wichtiger Beitrag zum kulturellen Gedächtnis unserer Stadt, sondern auch eine großartige Hommage an die Menschen, die hier leben.

Über den Fotografen

Stephan Meyer-Bergfeld (* 1963 in Wilhelmshaven geboren) absolvierte von 1988 bis 1991 eine Ausbildung zum Fotografen an der Landesberufsschule Photo + Medien Kiel und im Werbe-studio Wöltje in Oldenburg. Seit 1992 arbeitet er freiberuflich als selbstständiger Fotograf, zunächst in Hamburg, ab 1995 in der Stadt Oldenburg.

1994 wurde er mit seiner Fotoserie zur „Landschaft Sylt“ mit dem renommierten Reinhart-Wolf-Preis geehrt.

Öffnungszeiten

Di. bis So., 10 bis 18 Uhr

Eintritt:

Tageskarte Erwachsene:

3 Euro, erm.: 1,50 Euro

Kinder- und Jugendliche bis

18 Jahre: Eintritt frei



Illustration: Ulrike Ende

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, während es viele Menschen gibt, die sich schon Jahre, bevor es soweit ist, auf ihre Rente und auf die viele freie Zeit freuen, gibt es andere, die freiwillig, gerne und bis ins hohe Alter berufstätig sind. Einer von ihnen ist Hermann Haake. Insbesondere Frauen werden ihn kennen, denn er hatte über Jahrzehnte ein Geschäft in der Oldenburger Innenstadt, in dem er Nähmaschinen verkauft und repariert hat. Diesem Mann ist nun unsere Titelseite gewidmet. In seiner heutigen Werkstatt an der Nadorster Straße begrüßt er noch immer täglich neue Kund*innen.

Auch die Mainzelmännchen werden Ihnen sicher in guter Erinnerung sein. Wussten Sie, dass es im Kurpark von Bad Zwischenahn eine Bronze-Figur mit einem Mainzelmännchen gibt? Wenn nicht, dann ist das doch wirklich einmal wieder einen Ausflug ins schöne Ammerland wert. Leni Schulte berichtet auf Seite 6 über den Schöpfer dieser Figuren und ihre ganz private Foto-Session. Ich selbst habe das Thema zum Anlass genommen, meine vier Gesellen aus den 1960er-Jahren wiederzufinden. Dabei handelt es sich um die allererste Serie, denn anders als die farbigen Exemplare aus den 1970er-Jahren sind meine nur aus grau und rot eingefärbtem Kunststoff. Zur Zeit winkt mir das kleine Quartett fröhlich auf meinem Schreibtisch zu.

Sie werden es bemerkt haben: In der letzten, aber auch in dieser Ausgabe der **Herbstzeitlese** gab/gibt es keine Termine auf der letzten Seite. Der Grund liegt auf der Hand: Corona. Auch wenn das öffentliche Leben wieder mehr in Gang gekommen ist als im April und Mai, so lassen es viele Veranstalter – aber auch viele Bürger*innen – langsam angehen mit den Kontakten nach außen. Und Vorsicht ist ja in diesen „vervirten“ Zeiten nun auch wirklich geboten. Als Gegenpol zur gerade herrschenden „Kultur-Diät“ empfehle ich den Artikel von Jörg-Ingolf Otte gleich hier auf Seite 2. Sie werden Ihre Freude haben. Abschließend noch ein schönes Zitat von Meister Eckhart, einem Theologen und Philosophen aus dem Spätmittelalter: „Und plötzlich weißt du: Es ist Zeit, etwas Neues zu beginnen und dem Zauber des Anfangs zu vertrauen.“ Mögen auch Sie immer wieder einmal den „Zauber des Anfangs“ erleben. Das wünscht Ihnen

Imme Frahm-Harms

Anregendes Oldenburg

Streifzug durch ein Veranstaltungsprogramm

Gut, dass es für das breit aufgestellte Kulturleben Oldenburgs eine Übersicht gibt. Was hat der September zu bieten?

Fantastisch, gleich zu Beginn der Spielzeit im Staatstheater ein Glanzpunkt: Verdis monumentale Oper „Aida“! Eigentlich ein „Muss“, aber dieses tragische Ende ... Eventuell ein Schauspiel? Friedrich Schillers „Maria Stuart“ in neuer Einstudierung? Tja, aber mit der Hinrichtung der schottischen Königin nicht minder schwer verdauliche Kost. Wird denn gar nichts Heiteres geboten? Doch, Eduard Künnekes „Der Vetter aus Dingsda“, eine amüsante Operette mit eingängiger Musik: „Ich bin nur ein armer Wandergesell.“ Schön zum Mitsummen und Balsam für die Seele. Ankreuzen!

Vom „Musentempel“ zu den Lichtspieltheatern. Im Capitol „Ein Engel auf Erden“ mit Romy Schneider. Nein, lieber Nervenkitzel. Was haben wir da: „Der Frosch mit der Maske“. Ein Edgar Wallace, Hochspannung garantiert. Gleich ein Kreuzchen!

Und ansonsten? „Menschen im Netz“, Spionagefilm mit Hansjörg Felmy im Wallicht. Oder Curd Jürgens in „Der Sturm bricht los“, französischer Spionagefilm im Ziegelhof. Studio Z und Park-Lichtspiele? Nein, nichts dabei. Klare Entscheidung: Nervenkitzel mit Wallace.

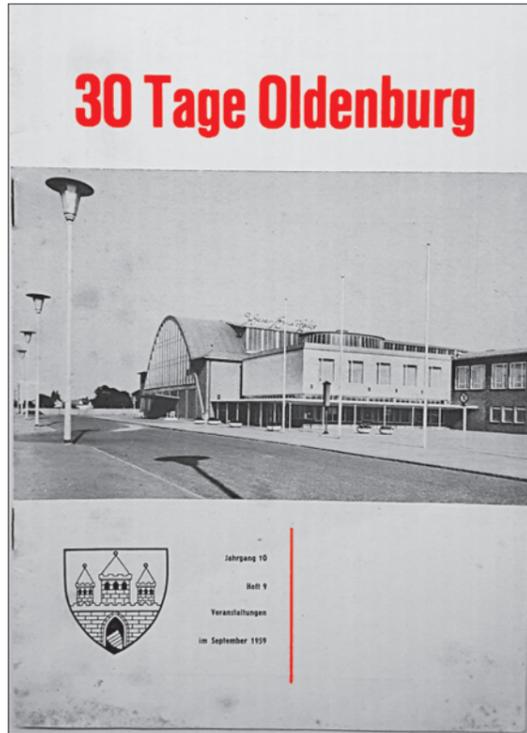
Als nächstes die „Brücke der Nationen“, unser „Internationales Kulturzentrum“. Hervorragend: ein Lichtbildervortrag des Raketenforschers Hermann Oberth zum Thema „Am Vorabend der Weltraumfahrt.“ Unbedingt vormerken, sollen doch in Zukunft Menschen zum Mond fliegen. Spannend, nicht entgehen lassen!

Sport? Wenn die Zeit reicht: entweder das 4. Oldenburger Basketballturnier oder Fußball in Donnerschnee: VfB Oldenburg gegen SSV Delmenhorst.

Schließlich die Weser-Ems-Halle. Internationale Gala-Modenschau? Varieté? Serge Jaroffs Don Kosaken-Chor? Nichts für mich.

Eventuell das Orchester Erwin Lehn, unter anderem mit Bibi Johns, na ja, und Bill Ramsey! Tolle Titel, die dieser amerikanische Spaßvogel singt: „Pigalle“, „Souvenirs, Souvenirs“, „Zuckerpuppe aus der Bauchtanztruppe“ – alles Ohrwürmer. Und sicherlich „2½ Stunden Frohsinn“.

Oh, ein Versehen, das ist bereits die nächste Veranstaltung: Max Greger und sein Orchester mit Lolita, Tommy Kent und – ich werd' nicht wieder – Ted Herold! Mensch, wenn der auf der Bühne steht und Gitarre spielt, dazu diese Stimme und Titel wie „Rock'n Roll“ oder „Moonlight“ – nicht zu überbieten, der deutsche Elvis.



Die Weser-Ems-Halle auf dem Programm-Heft (1959)

Zwei Kreuze, keine Frage! Schade eigentlich, dass „so einer“ wie Elvis hier nicht auftritt, obwohl wir über diese klasse Festhalle verfügen. Bei „Jailhouse Rock“ würde ich eine kesse Sohle aufs Parkett legen!

Ach, was entdecke ich auf Seite 3: „Fünf Jahre ist es am 11. September her, daß nach 15 Monaten Bauzeit die Weser-Ems-Halle zum ersten Mal ihre Pforten öffnete, und es wird schwer, sich vorzustellen, wie auf dem heutigen, mehrfach erweiterten Hallengelände zuvor noch eine riesige Schuttwüste das Bild bestimmte. Jetzt, zum ‚Fünffährigen‘ von Oldenburgs Festhaus darf man ohne Einschränkungen feststellen: (...) Die Weser-Ems-Halle ist nicht mehr wegzudenken.“

Zu Recht sind Sie, liebe Leserinnen und Leser, bei der Lektüre mehr als stutzig geworden. Steht etwa der „Lügenbaron“ dahinter? Nein, nicht im geringsten. Alle erwähnten Veranstaltungen sind zu finden in „30 Tage Oldenburg – Offizieller Veranstaltungskalender der Stadt Oldenburg für den Monat September“ (siehe Foto), allerdings: den des Jahres 1959! Pardon, kleiner „Schönheitsfehler“, Erklärung folgt sogleich.

Unlängst fiel dem Autor das eben genannte Heftchen in die Hände. Vom anfänglichen Ignorieren über flüchtiges Durchblättern bis hin zum faszinierten Verweilen vergingen wenige Momente. Unerwartete Assoziationen blitzten auf und urplötzlich war sie geboren, die Idee, sich intensiver in die verfllossene Zeit zurückzusetzen und nach vermuteter Vorliebe eine kleine Favoritenliste zusammenzustellen, sozusagen „just for fun“.

Bleibt zu hoffen, dass diese Freude auf Sie, liebe Leserinnen und Leser, überspringt und allerlei vergnügliche Erinnerungen an eigene Stars, persönliche Begebenheiten oder das dezente Flair der Fünfzigerjahre aufleben lässt. Viel Vergnügen!

Text und Foto: Jörg-Ingolf Otte



Deutsches Rotes Kreuz *Aus Liebe zum Menschen.*

Betreutes Wohnen in zentraler Lage

- Wohnungen mit Fahrstuhl erreichbar
- Gute Verkehrsanbindung, Einkaufsmöglichkeiten, Spazierwege im Grünen
- Service über ein Angebot von Grund- und Wahlleistungen,
- Gesundheitsfördernde und kulturelle Veranstaltungen

Ambulanter Pflegedienst

- Grund- und Behandlungspflege
- Hauswirtschaftliche Versorgung
- Unterstützung für demenzkranke Menschen und deren Angehörige

DRK Seniorenwohnanlage/Ambulanter Pflegedienst
Hundsmühler Str. 81 A und B • 26131 Oldenburg Eversten
Tel.: (0441) 361091-0 • info@drk-seniorenwohnanlage-oldenburg.de
www.drk-seniorenwohnanlage-oldenburg.de

Interview

Unsere Vogelwelt

Wie auch andere Mitglieder der Redaktion der **Herbstzeitlese** stelle ich fest, dass in den letzten Jahren die Vogelwelt in Gärten und in der Feldflur sich verändert hat; einige Arten sind fast verschwunden. Ich habe Jörg Grützmann, den Sprecher der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Oldenburg im Naturschutzbund Oldenburg, befragt und gebe hier seine Antworten zusammenfassend wieder:

Welche Gründe sehen Sie für den Rückgang von Gartenvögeln wie z.B. Spatzen, Grünfink, Rotkehlchen, die jahrelang da waren?

Feldvögel sind besonders gefährdet durch industrielle Landwirtschaft; Gärten, die zu sauber gepflegt werden, verursachen Nahrungsmangel, daher weniger Brutplätze. Spatzen verschwinden aus den Städten, Amseln und Grünfinken sind von Viren betroffen. Hinzu kommen wild lebende Katzen, aber auch Hauskatzen, Ratten und Eichhörnchen, die jedes Vogelnest plündern können.

Warum sind eigentlich Arten wie z.B. Rohrdommel, Wachtelkönig so wichtig, dass z.T. Baumaßnahmen nicht stattfinden?

Rohrdommel, Wachtelkönig und Ortolan sind von jeher selten, zeigen aber, dass noch eine relativ „heile“ Naturlandschaft besteht. Man sollte sich fragen, ob eine ökologisch wertvolle Umwelt oder Betonpisten erstrebenswerter sind. (...)

Fortsetzung auf Seite 8

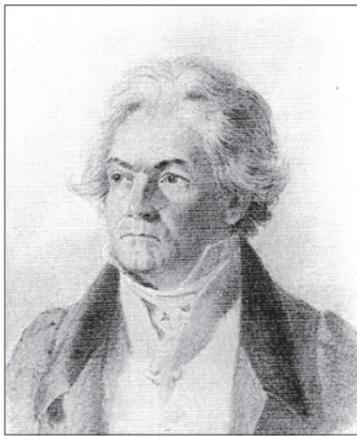
Impressum: Herausgeber:
WERKSTATT – Verein für Medienarbeit e.V.,
Bahnhofstraße 11, 26122 OL
Tel.: 0179-3200 400
info@herbstzeitlese-ol.de
www.herbstzeitlese-ol.de
Bankverbindung: LzO
IBAN:
DE20 2805 0100 0100 0283 23
(auch für Spenden)
Druck:
Officina Druck & Medienservice

Redaktion:
Imme Frahm-Harms (V.i.S.d.P.),
Wolfgang Buddeberg, Ulrike Ende,
Fritz Luther, Jörg-Ingolf Otte,
Ingrid Plümer, Elise Samolewitz,
Leni Schulte, Irmgard Welzel
Ansprechpartner für Anzeigen: Klaus Reckow,
Tel.: 01512-293 23 346
Auflage: 10.000 Exemplare
Verteilung in: Oldenburg, Bad Zwischenahn, Edewecht, Wiefelstede, Rastede, Wardenburg und Hatten, u. a. in Filialen der LzO, in Kirchengemeinden, Seniorenheimen, Apotheken, Kliniken, Arztpraxen, Bürgerämtern, Supermärkten, im PFL, im Informationszentrum der Stadt Oldenburg

1815–1827

Beethoven – seine letzten Jahre

Das Beethoven-Jahr 2020 neigt sich allmählich dem Ende zu; am 16. Dezember jährt sich der 250. Geburtstag des großen Musikers. In den vergangenen Monaten wurde seiner immer wieder in den Medien gedacht. Seine für die Menschheit unvergänglich gewordenen Werke wurden in aller Form gewürdigt. Der Europarat kürte im Juni 1971 Beethovens „Ode an die Freude“ aus seiner Neunten Symphonie (ohne Text) zur offiziellen Europhymne.



Ludwig van Beethoven im Jahr 1824.
Kreidezeichnung von Stephan Decker

Der große Komponist hatte ein schweres Schicksal zu tragen. Schon in seinem 28. Lebensjahr spürte dieser begnadete Musiker eine beginnende Schwerhörigkeit, die sich mit den Jahren verschlimmerte. Es wurde einsam um ihn, gesellschaftliche Kontakte brachen weg; er musste seinen Weg gehen, den Weg der Entsagung. „Zeige deine Gewalt Schicksal! Wir sind nicht Herren über uns selbst, was beschlossen ist, muss sein, und so sei es dann ...“ (1816).

Mehr und mehr neigte er sich der Natur zu und fand in ihr die ersehnte Ruhe und Trost, wenn er in seiner Rastlosigkeit zum gestirnten Himmel aufschaute. Und rastlos blieb er.

25 Mal wechselte er seine Wohnung. Manchmal hatte er drei Wohnungen zur selben Zeit

gemietet, er hatte vergessen zu kündigen. Bedingt durch seine häufigen Umzüge kam es oft zu Adressenverwechslungen; dessen müde, teilte er seinen Briefpartnern mit, dass seine Adresse von nun an lauten solle: „Ludwig van Beethoven ... das genügt!“

Im Jahre 1815 starb sein Bruder. Fürsorglich kümmerte sich Beethoven – gegen den Willen seiner Schwägerin – um dessen Sohn, dem er ein liebender Vater sein wollte, ihn aber mit seiner egozentrischen Liebe fast erdrückte. Es gelang dem Knaben, sich aus der Umklammerung seines Onkels zu entziehen, was ihn späterhin aber nicht davon abhielt, seinem Onkel in seinen letzten Lebensjahren beizustehen. Es war Beethoven nicht

vergönnt, seine Sehnsucht und sein Bedürfnis nach einer liebevollen, in Harmonie lebenden Familie zu stillen. Viele Liebschaften und ernst gemeinte Verbindungen hatten keinen Bestand in seinem Leben.

Im Jahre 1819 verlor er sein Gehör vollständig. Er musste mit Bitternis erleben, dass er nicht mehr in der Lage war, sein Ensemble bei den Aufführungen selber zu leiten und die Beifallsstürme der Zuhörer zu hören. Es halfen keine Kuren, auch sein Hörrohr konnte ihm nicht mehr dienen.

Er hatte der Welt genug geschenkt. Die 1819 begonnene „Missa solemnis“ – eine feierliche Messe – beendete er 1824, deren Uraufführung in St. Petersburg stattfand.

Im November 1826 warf ihn sein chronisch gewordenes Leberleiden auf sein Krankenlager, das er nicht mehr verlassen sollte. Als am 26. März 1827 in Wien ein schweres Gewitter aufzog, verschied Ludwig van Beethoven mit 57 Jahren.

Wohl 20.000 Menschen säumten die Straßen, als sein Sarg drei Tage später zum Friedhof getragen wurde. Franz Schubert war einer der Fackelträger. Er starb nur ein Jahr später nach Beethoven.

Ludwig van Beethovens Werke sind zum geistigen Besitz der Kulturmenschheit geworden.

Ingrid Plümer

Kein Tag zum Lachen

Welttoilettag

Am 24. Juli 2013 hat die Generalversammlung der Vereinten Nationen einstimmig, auf Vorschlag Singapurs, den 19. November zum „Welttoilettag der Vereinten Nationen“ erklärt. Für die Menschen der Industrieländer mag sich die Bezeichnung dieses Tages seltsam oder auch witzig anfühlen. Bei einem großen Teil der Weltbevölkerung ist das Nichtvorhandensein einer richtigen Toilette jedoch nicht lustig, und darum geht es.

Dieser Tag soll darauf hinweisen, dass mehr als 40 Prozent der Weltbevölkerung keine ausreichend hygienischen Sanitäreinrichtungen besitzen, was gravierende gesundheitliche Folgen nach sich zieht. Die Toilette mit Wasserspülung ist für uns eine Selbstverständlichkeit; jedoch für mehr als 2,5 Milliarden Menschen ist sie überhaupt nicht vorhanden. Betroffen sind vor allem die ärmere Bevölkerung auf dem Land und Bewohner von Slums, die sich mit „Donnerbalken“ und „Plumpsklo“ behelfen müssen. 892 Millionen Menschen haben überhaupt keinen Zugang zu Toiletten, ihnen bleibt nichts anderes übrig, als ihre Notdurft ungeschützt im Freien zu verrichten. Das betrifft z.B. in Indien mehr als die Hälfte der Bevölkerung, ca. 527 Millionen Menschen.

Diese furchtbaren Zustände

führen auch dazu, dass etwa weltweit zwei Milliarden Menschen Wasserquellen für den täglichen Bedarf nutzen, die durch Fäkalien verunreinigt sind. Nach Schätzungen sterben dadurch jährlich rund 400.000 Menschen. Die Vereinten Nationen sprechen von einer weltweiten Hygienekrise. Der Welttoilettag fordert von den betroffenen nationalen Regierungen, mindestens drei Prozent ihrer Ausgaben für Sanitär- und Wasserversorgung aufzuwenden; aber auch die Korruption im Wassersektor zu bekämpfen. In diesen Ländern verschwinden geschätzte zwei Milliarden US-Dollar jährlich in Taschen korrupter Regierungsmitglieder und in anderen zweifelhaften Geldkanälen.

Daran können wir nichts ändern, aber wir sollten an diesem Tag doch an die Menschen denken, die unter diesen katastrophalen Zuständen zu leiden haben. Es geht dabei nicht nur um die „stillen Örtchen“, sondern auch grundsätzlich um die Menschenwürde. An diesem Welttoilettag sollten wir Europäer daran denken, wie lange es gedauert hat, bis wir eine hygienische Abführung unserer Ausscheidungen besaßen. „Vorsitzer“ waren vor gut 2.800 Jahren privilegierte Römer, die ein Privatklo benutzen konnten. Selbst die Ableitung der Fäkalien über Kloakensysteme und eine Wasserspü-

lung war den Römern bekannt. Mit dem Aufkommen des Mittelalters gingen diese sanitären Einrichtungen weitgehend verloren. Von da an ging es eher rustikal zu. Meist war es ein „Donnerbalken“ oder eben ein „Plumpsklo“.

In den Burgen geschah die Entsorgung im freien Fall aus einem an die Außenmauer angebauten Holzhäuschen in den Burggraben. Diese hygienischen Missstände waren damals die Hauptursache für Hunderttausende Tote durch Pest- und Cholera-Epidemien in ganz Europa.

Die erste Toilette mit Wasserspülung ist in Deutschland wahrscheinlich im Schloss Ehrenburg in Coburg 1860 installiert worden. Diese wurde aus England importiert, da die Queen Viktoria dort häufig zu Gast war. Bis zur allgemeinen Versorgung mit WCs dauerte es noch viele Jahre. Erst das 20. Jahrhundert brachte für Mitteleuropa eine befriedigende Deckung mit sanitären Anlagen. So auch in Deutschland. Egal, wie man den Ort der Erleichterung nennt, ob Toilette, Klosett, WC, Lokus, Klo, Null-Null oder ..., er ist unverzichtbar.

Wenn Sie, liebe Leserin und Leser, am Morgen des 19. November auf ihrem sauberen und nach frischer Zitrone duftenden „Thron“ sitzen, seien Sie einfach zufrieden.

Fritz Luther



● **Freundliche, kompetente, zuverlässige und vor allem pünktliche MitarbeiterInnen!**
 ● **Sie werden immer von den gleichen MitarbeiterInnen betreut!**
 ● **Wir bieten Ihnen auch Betreuungs- und hauswirtschaftliche Dienste!**
 ● **Wir lassen Sie nicht allein - 24 Std. Bereitschaft!**

alle Kassen
seit 1981
PAO
 Private Altenpflege Oldenburg
Wir lassen Sie nicht allein...
 Wir sind zertifiziert nach SGB XI

Rufen Sie uns an und informieren Sie sich!
 Oldenburg · Donnerschwer Str. 94
 Tel.: 04 41 / **69 7 69**
 E-Mail: info@pao-oldenburg.de
 Web: www.pao-oldenburg.de

Das Pflgeteam
 Häusliche Krankenpflege

▷ **kompetent** S. Eiben & P. Minneker
 ▷ **individuell** Nadorster Straße 116
 26123 Oldenburg
 ▷ **zuverlässig** Telefon 0441.884282

NEU: Individuelle Serviceleistungen nach Ihren Wünschen.

Ich bin to Hus
 SEIT 1993

RE/MAX Immobilien

Sie möchten lieber traumhafte Urlaube verbringen statt ständig Haus und Garten instand zu halten?

Dann ist jetzt Zeit für Veränderung!
 Wir beraten und unterstützen Sie bei Verkauf und Vermietung

Liane Bönkhoff-Viezens, Hauptstraße 56, 26122 Oldenburg
 Tel.: 770 512 10 boenkhoff-viezens@remax.de

Pflegedienst Müller GmbH

Müller
 0441 72977
 Von Mensch... zu Mensch...

Ofenerdieker Straße 10 | 26125 Oldenburg
www.pflege-in-oldenburg.de

Betreuung und Pflege mit Herz

Ambulante Pflege | Tagespflege | Wohnen | Alten- und Pflegeheime

- **Ambulante Pflege Haushaltshilfen**
Peterstr. 6 · 26121 Oldenburg · Tel. 0441 350715-50
- **Tagespflege „An den Wallanlagen“**
Peterstr. 6 · 26121 Oldenburg · Tel. 0441 350715-30
- **Alten- und Pflegeheim St. Josef**
Kolpingstr. 15 · 26133 Oldenburg · Tel. 0441 94403-0
- **Alten- und Pflegeheim Marienhof**
Bodenburgallee 40 · 26131 Oldenburg · Tel. 0441 95597-0
- **Altengerechte Wohnungen**
Bauordenstraße / Von-Ketteler-Straße
26133 Oldenburg · Tel. 0441 350715-13

...da fühlt' ich mich sicher und geborgen!

Caritas Oldenburg
www.caritas-ol.de

TUV NORD
 TÜV EN ISO 9001
 Zertifiziert

Themenseite: Tür



Foto: Ingrid Plümer

Ganz ohne Türen geht es nicht

Fast alle Türen in meiner Wohnung habe ich beim Einzug aus den Angeln gehoben und sie auf den Dachboden gestellt. Nur nicht die zum Bad und die Eingangstür. Warum ich immer die Türen aushebeln muss, weiß ich nicht so ganz genau. Vielleicht liegt ein Grund auch darin, weil ich unter dem Tierkreiszeichen Zwilling geboren bin, diesem Zeichen wird das Element Luft zugeordnet.

Ich fühle mich einfach wohler, wenn ich durch alle Räume gehen kann, ohne zuvor Türen zu öffnen und sie dann wieder schließen zu müssen. Mir ist, als hätte ich so mehr Raum und Luft um mich herum, außerdem empfinde ich es als angenehm und auch schön, von einem Raum zum anderen schauen zu können.

Im Winter allerdings, wenn sich der kalte Wind unten durch

die Eingangstür seinen Weg sucht und meine Füße langsam erkalten lässt, dann wünschte ich mir – aber nur manchmal – meine Wohnzimmertüre, die auf dem Boden lagert, wieder zurück.

Die Eingangstür zu meiner Wohnung aber ist unbedingt notwendig. Wenn ich sie öffne, bin ich wieder in meinem Zuhause, und wenn ich sie dann hinter mir schließe, bin ich wieder nur ICH.

Türen öffnen und schließen sich, mal bin ich drinnen, mal draußen; mal stehe ich davor und kann oder darf nicht hinein, mal bin ich froh, sie wieder hinter mir schließen zu können. Mal stehe ich davor und habe Angst sie zu öffnen, weil ich weiß, was mich erwarten wird, mal kann ich sie vor freudiger Erwartung nicht schnell genug öffnen. Türen grenzen mich ein und aus.

Ingrid Plümer

Die Schrecksekunde

Eigentlich erinnere ich mich nicht so gern an das aufregende Erlebnis jenes Vormittags, das fast schon in Vergessenheit geraten war. Irgendetwas Dringendes war damals in der Stadt zu erledigen. Lange würde ich wohl nicht unterwegs sein, schloss eiligst die Wohnungstür ab und machte mich auf den Weg.

Als ich wenig später nach Hause kam, fuhr mir ein gewaltiger Schreck in die Glieder: Meine Tür stand einen Spalt breit offen. „Hallo, ist da jemand?“, wagte ich nicht zu rufen, betrat beherzt die Wohnung, ging leise durch alle Räume, sah auch im Obergeschoss nach. Erleichtert atmete ich auf. Es war nichts passiert. Sicherheits halber untersuchte ich anschließend das Türschloss, stellte fest, dass der Schlüssel zwar zweimal umgedreht, die Klinke aber nicht eingerastet war ...

Seitdem achte ich mehr denn je darauf, dass die Tür auch wirklich abgeschlossen ist. Eigentlich spricht ja nichts dagegen, jedes Mal zusätzlich die beiden Sicherheitsschlösser zu schließen.

Elise Samolewitz

Meisterliche Arbeit ...

Mit einem hohen Anspruch an ethische und traditionelle Werte wird das Familienunternehmen bereits in der fünften Generation als Meisterbetrieb geführt.

Alexander Stolle ist der erste Bestatter-Meister und Thanatopraktiker in Oldenburg.



HAUS DES ABSCHIEDS
AUG. STOLLE & SOHN
BESTATTUNGEN SEIT 1877

ALEXANDERSTRASSE 184-186
26121 OLDENBURG
info@stolle-bestattungen.de
www.stolle-bestattungen.de ☎ 88 35 66

Freier Eintritt oder Zugang unerwünscht?

Nur einem „Hans im Glück“ stellen sich im Laufe der Zeit wohl keine unerwünschten Hemmnisse entgegen. Weniger begünstigte Menschen werden wiederholt auf verschlossen gebliebene Türen gestoßen und nicht zum erwünschten Ziel gelangt sein, schlimmstenfalls mit dem bitteren Beigeschmack einer Missachtung und Ausgrenzung.

Beckmann, als traumatisierter Kriegsheimkehrer die Hauptperson in einem Theaterstück des früh verstorbenen Autors Wolfgang Borchert (1921–1947), erlebt diese niederdrückende Schmach. Ohnehin schon belastet durch quälende Erinnerungen an die hinter ihm liegenden Jahre des Grauens, hat er zu allem Elend das Schreckensbild des zerbombten und in Trümmern liegenden Hamburgs zu verkraften, seine Heimatstadt. Schlimmer noch: Kein Zugang zu seiner Wohnung, seine Ehefrau begegnet ihm in den Armen eines anderen Mannes.

Gefangen in Ratlosigkeit und tiefer Schwermut ist er, der Depri mierte, „einer von denen, die nach Hause kommen und die dann doch nicht nach Hause kommen“. Fallen gelassen von einem ungnädigen Schicksal, sieht sich Beckmann mit einem kläglichen Dasein konfrontiert, das, dem Titel des Stückes folgend, nur einen unwürdigen Ort kennt: „Draußen vor der Tür“.

Zunächst als Hörspiel im Rundfunk ausgestrahlt, erlebt das Stück seine Theater-Uraufführung am 21. November 1947 – einen Tag nach Borcherts Tod.

Hinweis: Das Schauspiel steht seit September 2020 erneut auf dem Spielplan des „Kleinen Hauses“ im Oldenburger Staatstheater.

Jörg-Ingolf Otte

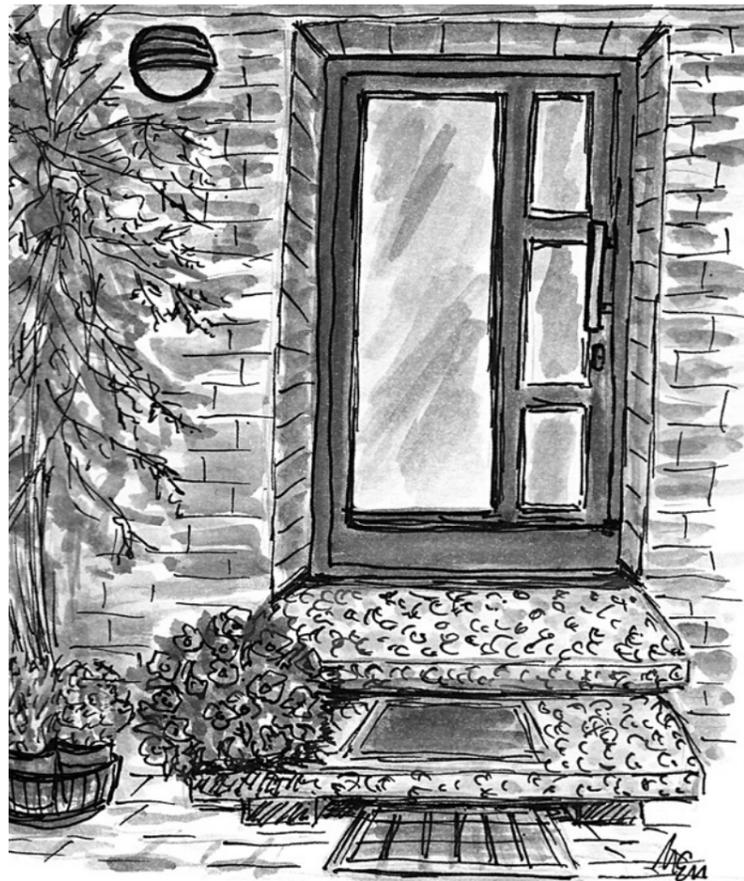
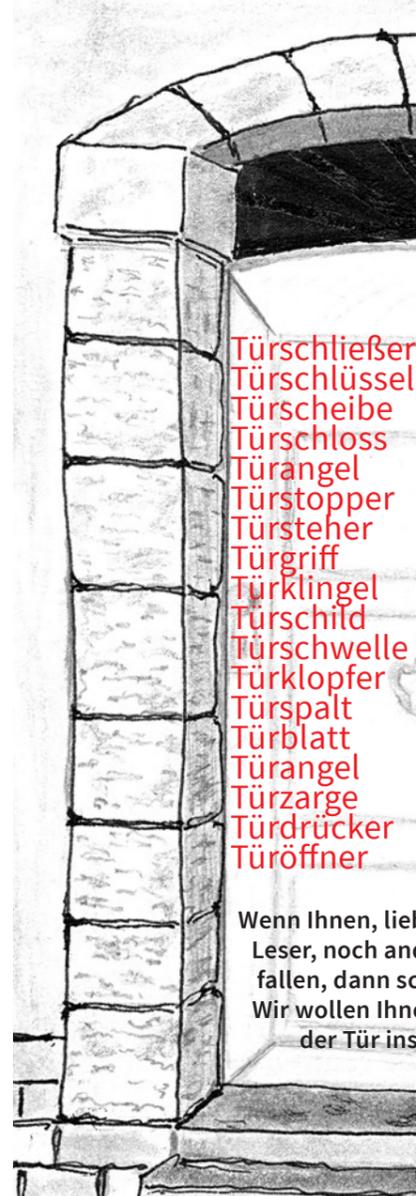


Illustration: Ulrike Ende



Türschließer
Türschlüssel
Türscheibe
Türschloss
Türangel
Türstopper
Türsteher
Türgriff
Türklingel
Türschild
Türschwelle
Türklopper
Türspalt
Türblatt
Türangel
Türzarge
Türdrücker
Türöffner

Wenn Ihnen, lieber
Leser, noch an
fallen, dann so
Wir wollen Ihnen
der Tür ins

Tür an Tür mit Alice

Mitte der 1980er-Jahre lebte ich „Tür an Tür mit Alice“. Nur, dass diese „Alice“ sich „Ellis“ schrieb und aus dem Süddoldenburgischen kam. Gemeinsam mit einer dritten Frau lebten wir in einer ganz wunderbaren Wohn-gemeinschaft in der Brüderstraße. Ich erinnere mich an nächtliche Treffen in der Küche, an unbeschwerter Feten im Garten und an die lange Telefonschnur, die sich für so manche Stunde in eins der WG-Zimmer schlängelte. War das Gespräch beendet, mussten die verbrauchten Einheiten aufgeschrieben werden, damit am

Superlative

Zum Thema Türen war ich auf der Suche nach der größten Tür der Welt. Im Internet kann man ja heute alles finden! Also die größte Tür der Welt ist wahrscheinlich die der NASA Montagehalle, in welcher die Space Shuttles und davor die Mondraketen gewartet wurden. Sie ist 138,9 m hoch und hat unten eine Breite von 46,3 m und oben von 23,2 m. Leider konnte ich keine kleinste Tür der Welt finden. Ich schätze mal, das wird die Tür eines Puppenhauses im Streichholzschachtel-Format sein.

Irmgard Welzel



Meisterbetrieb

☎ 68 13 40
Alexanderstraße 276

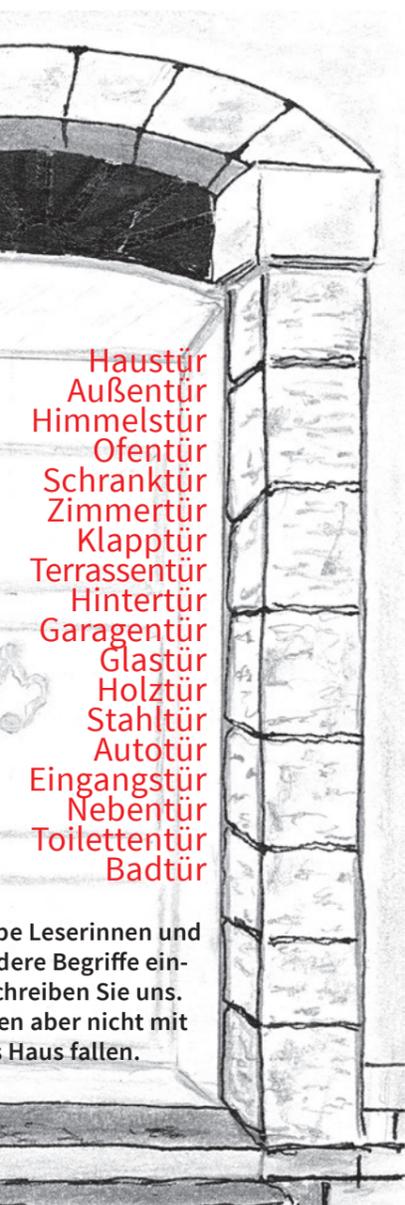
Ihr Fachgeschäft für

- Fernseh – Video – HiFi
- Kundendienst
- Beratung auch zu Hause
- Kabel – Sat – Antennen



Fachhändler

Themenseite: Tür



Haustür
Außentür
Himmelstür
Ofentür
Schranktür
Zimmertür
Klapptür
Terrassentür
Hintertür
Garagentür
Glastür
Holztür
Stahltür
Autotür
Eingangstür
Nebentür
Toiletentür
Badtür

... Leserinnen und ...
... dere Begriffe ein-
... schreiben Sie uns.
... en aber nicht mit
... Haus fallen.

Illustration: Fritz Luther

Beobachtungslücke

In den 1950er-Jahren wurde in meinem bäuerlichen Elternhaus eine Trennwand zwischen dem Wohn- und den Schlafzimmern eingebaut. Dadurch entstand ein Flur mit einer großen Holz-Schiebetür. Abends, wenn wir Kinder eigentlich schlafen sollten, trafen sich im Wohnraum die Erwachsenen (Eltern mit Helfern auf dem Hof oder mit Freunden, Verwandten) zum Tagesausklang. Es wurde geplaudert, manchmal auch gesungen und Akkordeon gespielt. Davon wurden mein Bruder und ich wach, schlichen zur Schiebetür, öffneten sie so vorsichtig und geräuschlos wie möglich. So weit, dass wir ein wenig lugen konnten. Es war immer so spannend, dass wir versäumten, wieder ins Bett zu gehen. Unsere Mutter bemerkte so manches Mal, dass die Schiebetür nicht ganz geschlossen war und schickte uns unverzüglich, mit mahnenden Worten, wieder ins Bett. Die akustischen Eindrücke noch im Ohr, schlummerten wir anschließend ein.

Leni Schulte

Macht hoch die Tür

Wenn ich als Kind zur Adventszeit mit meinem Vater in den Gottesdienst ging, haben wir oft neben anderen Liedern auch „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit ...“ gesungen. Und danach habe ich mich immer wieder gefragt, wie man eine Tür hoch macht. Ich habe mir dann eine „Rollltür“ vorgestellt, die man wie ein Rollo hochzieht und runter lassen kann.

Der Text wurde vom evangelischen Pastor Georg Weissel wohl im Jahr 1623 verfasst, 1704 erschienen dazu die Noten. Der gute Pastor machte eine Anleihe im 24. Psalm, wo es heißt: „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehren einziehe ...“ Es ging also schlicht darum, höhere, größere Türen herzustellen, die eines höheren Rahmens bedurften. – Gut zu wissen.

Wolfgang Buddeberg

Vor verschlossener Tür

Es passierte an einem Montag, an dem oft etwas schief laufen kann. Nach einem frühen Arzttermin kehrte sie zurück, öffnete mit der Fernbedienung das Garagentor, fuhr hinein und stieg aus dem Auto. Wie selbstverständlich griff sie in ihre Umhängetasche, um ihren Hausschlüssel hervorzuholen. Alles Mögliche kam ans Tageslicht: Geldtasche, Taschentuchpackung, Kamm, Bonbons usw., der Schlüssel aber war nicht dabei. Das darf doch nicht wahr sein! Ihr Mann war gerade unterwegs und konnte ihr die Tür nicht öffnen. Was nun? Sie setzte sich wieder ins Auto und leerte ihre Tasche auf dem Beifahrersitz aus, zog die Reißverschlüsse der Außentaschen auf. Nichts. Auch in ihren Jacken- und Hosentaschen fand sie ihn nicht.

Nur ruhig bleiben und scharf nachdenken! Vorhin war sie spät dran gewesen, dabei wird sie den Schlüssel auf der Kommode im Flur vergessen haben. Na prima, dort lag er jetzt gut. Die Nachbarn, die einen Ersatzschlüssel hatten, waren am Vormittag nicht zuhause. Also musste sie warten, bis ihr Mann wieder zurückkommen würde. Sie starrte vor sich hin und überlegte, was sie jetzt tun könnte. Da fiel ihr Blick aufs Handschuhfach. Dort lag immer etwas zum Schreiben für den Notfall. Sofort hatte sie eine Idee, wie sie die Wartezeit überbrücken konnte. Sie holte Stift und Zettel heraus und begann mit dem ersten Satz einer kleinen Geschichte:

„Es passierte an einem Montag, an dem oft etwas schief laufen kann ...“
Ulrike Ende



Foto: Irmgard Welzel

Ende des Monats auch gerecht abgerechnet werden konnte.

In dieser Zeit besuchte ich das Oldenburg Kolleg, um dort mein Abitur auf dem Zweiten Bildungsweg nachzuholen. Ellis, damals noch Krankenschwester in der ambulanten Pflege – was zu der Zeit eher selten war –, hat später noch die Zulassungsprüfung absolviert, um anschließend in Hamburg zu studieren. Seitdem haben wir uns aus den Augen verloren, nicht jedoch aus dem Sinn.

Imme Frahm-Harms

Gern schließe ich einmal meine Türen,
Um auf des Nachbars Grund zu gehn;
Doch muss ich deutlich dort verspüren
Den Duft des Kräutleins „Gergesehn“.

Theodor Storm

Mainzelmännchen fern und nah

Det in Bad Zwischenahn

Wohl jeder, der fernsieht, kennt die Mainzelmännchen im ZDF. Seit 1963 erheitern uns sechs kleine gartenzwergartige Trickfilmfiguren in den Werbephasen. Der Schöpfer, Wolf Gerlach, lebte von 1988 bis zu seinem Tod 2012 in Bad Zwischenahn.

Er wurde am 17. April 1928 in Polen (Slupsk) geboren und verbrachte seine Jugend auf Langgoog. Als Bühnenbildner hatte er sein erstes Engagement am Oldenburgischen Staatstheater und wechselte später als Chefbühnenbildner nach Braunschweig.

Anfang der 1960er-Jahre wurde er Filmarchitekt für Werbefilme in Wiesbaden und entwarf unter anderem die Zipfelmützen-Kobolde, zunächst als Heinzelmännchen bezeichnet. Im Zuge des Wechsels der Fernsehanstalt nach Mainz entstand der Name Mainzelmännchen.

Um diese Figuren (zunächst in schwarz-weiß) auseinanderzuhalten, bekamen sie einen eigenen Charakter in den Darstellungen und Namen, die nach dem Alphabet erfolgten: *Anton*, *Berti*, *Conni*, *Det*, *Edi* und *Fritzchen*. Eine Figur bekam eine Brille, wurde *Det* genannt und als „der Schlaue“ bezeichnet. Dieses Mainzelmännchen steht als ca. 30 cm große Bronzefigur am Seeufer in Bad Zwischenahn, in der Nähe des Schiffsanlegers. Sie wurde 2013 zu Ehren von Wolf Gerlach dort auf einem Granitstein platziert. Als Fotomotiv ist sie sehr beliebt, außerdem wird sie im Laufe der Jahreszeiten mit entsprechender Bekleidung geschmückt. Im Winter beispielsweise mit Schals, in der Weihnachtszeit mit rot-weißer



Det mit seinen „kleinen“ Geschwistern

Jacke und Mütze. Seit April trägt *Det* coronabedingt einen Mund-Nasen-Schutz.

Das Mainzelmännchen in Bad Zwischenahn erinnerte mich daran, dass ich in den 1970er-Jahren die Figur *Conni* geschenkt bekommen hatte. Ich entdeckte sie tatsächlich wieder in meiner „Lieblingssachen-Kiste“ und stellte *Conni* sichtbar ins Bücherregal. Eine Freundin erblickte sie und äußerte begeistert, dass sie genau diese *Conni*-Figur auch besäße und dass sie über ihren niederländischen Mann ins Oldenburger Land gekommen sei, ebenso die Figur *Anton*. Mit unseren Zwillingsfiguren und dem Bruder *Anton* fuhren wir alsbald nach Bad Zwischenahn zum Bruder *Det* und fotografierten mit großer Heiterkeit alle vier Mainzelmännchen. Dies blieb einigen Passanten nicht verborgen und wir erfuhren, dass sich noch so manche der alten Mainzelmännchen-Figuren in Privatbesitz befinden.

Text und Foto: Leni Schulte

Buchtipps: Katja Oskamp – Marzahn mon amour

Was tun, wenn das Kind aus dem Haus ist, der Mann krank und die Schreiberin keinen Durchbruch findet? Die Autorin Katja Oskamp ist Mitte 40, als sie den Tipp von einer Freundin bekommt: „*Werde Fußpflegerin bei mir.*“ Ohne Zögern beginnt sie einen achtwöchigen Fußpflege-Kurs. In Berlin-Marzahn, dem größten Plattenbaugebiet der ehemaligen DDR, befindet sich ihre neue Arbeitsstätte. Zweimal wöchentlich pflegt sie dort die Füße ihrer Kunden und hört ihnen gerne zu, dabei erfährt sie manch trauriges Schicksal, aber oft auch erstaunliche Lebenswege. Mit herzerfrischendem Humor erzählt sie in 15 Geschichten von Herrn Paul-



ke, der vor 40 Jahren nach Marzahn gezogen ist, Frau Guse, Herrn Pietsch und vielen anderen. Dieses Buch ist eine Liebeserklärung an einen Stadtteil und vor allen Dingen eine Liebeserklärung an die vorwiegend alten Menschen, die dort wohnen.

Sollte sie mit ihren Erzählungen Erfolg haben, würde Katja Oskamp auf keinen Fall das „Hornhaut-Pad-del“ an die Seite legen, dann gäbe

es eben noch eine Fortsetzung, verriet sie in einem Interview.

Den Spiegel-Bestseller „*Marzahn mon amour*“ habe ich sehr gern gelesen und kann ihn nur weiterempfehlen. Ulrike Ende

Marzahn mon amour. Geschichten einer Fußpflegerin, 2019, Hanser Verlag Hardcover, 144 Seiten, 16 Euro

Rätsel: Ennea

Bilden Sie aus diesen Buchstaben Wörter mit mindestens vier Buchstaben. Der Buchstabe im Mittelfeld muss immer enthalten sein. Erlaubt sind alle Wörter, die im Lexikon zu finden sind, jedoch nur in der Grundform bzw. Einzahl. Ausnahmen sind Wörter, die es nur in der Mehrzahl gibt (z.B. Alpen). Vornamen und geografische Bezeichnungen gelten ebenfalls. Jeder Buchstabe zählt einen Punkt. Für das Wort mit allen neun Buchstaben gibt es 20 Punkte. Beispiele: 4 = Zeit, 5 = Liste.

Wertung: mehr als 100 Punkte: gut, mehr als 125 Punkte: sehr gut, über 150 Punkte: hervorragend. Viel Spaß!

Ulrike Ende
Das Lösungswort finden Sie auf der letzten Seite.

S	P	L
I	T	Z
E	N	I

Plattdüütsch

Och segg mi doch ...

So männich Weg bün ik al gahn,
An kieneen hett een Wiespahl stahn.

Wor kaam ik her? Och wiet, so wiet –
Ik kaam ut een ganz anner Tiet.

Ik gah un gah, wor kaam ik rut?
Ik weet dat nich, gah heel liekut.

Plück hier 'n Bloom, plück dar 'n Bloom,
Un morgen is dat all 'n Droom.

Och, segg mi doch, wor kaam ik hen?
Wat is dar, wor de Weg to Enn?

Na'n stillet Land bringt di een Boot,
Dat liggt in lüchen Avendroot!

Von Georg Theilmann (1886–1969)
Aus dem Buch: „Kortgood von Georg Theilmann“
Isensee Verlag, Oldenburg, 1997

Utsücht van Wilfried Harms

OPTIKER SCHULZ

...besser sehen & hören

TERZO® GEHÖRTHERAPIE - HÖREN IST AUCH KOPFSACHE

Unser menschliches Gehör besteht aus zwei Teilen: dem Hörorgan, das den Schall aufnimmt und dem Gehirn, das ihn verarbeitet. Das Gehirn trennt Wichtiges von Unwichtigem und schützt so vor zu vielen Hörsignalen. Diese Fähigkeit nimmt mit zunehmender Schwerhörigkeit ab. Wer sich nur Hörgeräte anschafft, wird womöglich enttäuscht. Plötzlich klingen alle Geräusche lauter, die Worte eines Gesprächspartners ebenso wie die vielfältigen Hintergrundgeräusche.

Um dies zu verhindern, wurde die **terzo® Gehörtherapie** entwickelt, eine Kombination aus Gehörtraining und Hörgeräten. Beim **terzo-Gehörtraining** wird die Filterfunktion des Gehirns gezielt trainiert für eine deutliche Verbesserung Ihrer akustischen Wahrnehmungsfähigkeit. Am Ende des Trainings sollten Sie so auch bei Hintergrundgeräuschen wieder deutlich besser verstehen.

Erst nach Abschluss des Trainings findet die Anpassung neuer **Hörgeräte** statt. So können Sie qualitative Unterschiede zwischen den verschiedenen Hörgeräten selbst „heraus hören“ und sich bewusst für eine Hörgerätequalität entscheiden.

Gerne informieren wir Sie hierzu ausführlich in einem persönlichen Gespräch.

Optiker Schulz GmbH & Co. KG | www.optiker-schulz.de
Achterstr. 30/31 | 26122 Oldenburg | info@optiker-schulz.de | Tel. 0441 - 925 93 40
Kirchstr. 31 | 26169 Friesoythe | friesoythe@hoergeraete-schulz.de | Tel. 04491 - 92 10 27

ZENTRUM FÜR
HÖRBERATUNG
in Oldenburg

**EXKLUSIV
IN OLDENBURG
UND UMGEBUNG
INFORMIEREN SIE
SICH JETZT!**

HUMANITAS



GmbH
Ambulante Krankenpflege
Nobelstr. 1, 26129 Oldenburg
Telefon 0441-83931

BRILLEN HESS



Beratung
speziell
für
Senioren

Hauptstraße 61 · 26122 Oldenburg
0441-501142 · www.brillen-hess.de

Das Schätzchen

Klein, aber fein

Da bist du ja! Ich hab' Dich vermisst, denn gestern warst Du nicht bei mir.“ Richtig glücklich, mit strahlendem Gesicht, begrüßt meine Freundin ihren kleinen Schatz, der sie täglich mehrmals besucht, nur gestern nicht. „Hallo du Schätzchen, heute siehst du aber ein bisschen zerzauselt aus, wo warst du denn?“, frage ich ihn. Unser kleines Schätzchen neigt das Köpfchen ein wenig zur Seite und schaut mit seinen winzigen Knopfaugen mal die eine, mal die andere an, die so zärtlich mit ihm redet. Wir sind fest davon überzeugt, dass dieser kleine Vogel uns versteht, so wie er uns anschaut!



Mit einem kleinen Hopser steht er auf dem Rand seiner Badewanne – die eigens für ihn auf der Terrasse aufgestellt ist –, und flugs hockt er auch schon im tiefen Wasser. Er badet! Schamlos gucken wir zu, wie das kleine Rotkehlchen in seiner Badewanne die Federn spreizt, das Köpfchen mal mit Wasser bespritzt, mal unter Wasser taucht, mal sein Gefieder wieder und wieder schüttelt. Und dann, mit einem Satz aus der Badewanne in das nächste Gebüsch flattert.

Dort wird er wahrscheinlich seine Reinlichkeitsprozedur fortsetzen, Federchen für Federchen wieder an die richtige Stelle legen, um dann, wenn er damit fertig ist, wieder angefliegen zu kommen und nun seine Sonnenblumenkerne von seiner Menschenmama in Empfang zu nehmen. Er frisst ihr aus der Hand. Er darf alles! Er darf in die Räume, wo der „geheiligte Flügel“ steht (seine Tasten kennen nur Klassik). Und wenn er bei seinen Ausflügen mal etwas Kleines auf den schwarzglänzenden Flügel fallen lässt, macht das nichts, er darf das!

Hat das Schätzchen von jeder Gardinenstange aus seinen Rundblick beendet, flattert es noch einmal auf den runden Tisch, vielleicht liegt da ja noch ein Körnlein. Schlussendlich fliegt er dann mit Schwung durch die Terrassentür auf seinen Hochsitz, der neben der Terrasse im Beet steht. Dort oben bleibt er hocken und hört uns zu.

Wir sind beglückt über unser Rotkehlchen, besonders meine Freundin, die ihn in ihr Herz geschlossen hat. Er weiß das. Wenn seine Hoch-Zeit ist, singt er ihr sein schönstes Liebeslied. Manchmal darf auch ich seinem Gesang lauschen.

Ein kleines Glück, das unser Herz berührt.

Ingrid Plümer

Der Großherzog

Ein Sommermärchen

Darf ich mich zu Ihnen setzen?“ Elise hat sich auf der flachen Mauer vor dem Schloss niedergelassen, die zum Verweilen einlädt, besonders an Tagen wie heute. Die Sonne löst ein, was man im Sommer von ihr erwartet, aber es ist nicht zu heiß. Eine feine, fast schüchterne Brise spielt nur mit dem Haar der Lesenden; Elise muss die Buchseiten nicht extra festhalten. Soeben schiebt sich die Wolke weiter, die die Sonne verdeckt hat, sodass der Fragende im gleißenden Gegenlicht fast nur als Kontur erscheint.

„Gerne!“, antwortet Elise. Der freundliche alte Herr ist mindestens so alt wie sie und steht vor ihr mit einer zeitlosen Grazie, wie man sie zuletzt bei Adelligen in deutschen Heimatfilmen aus den 1950er-Jahren sah. Er setzt sich behutsam neben sie und bemüht sich, seine langsamen Bewegungen als Ausdruck würdevoller Gelassenheit erscheinen zu lassen. „Arthrose“, denkt Elise.

Der Großherzog ist wohl gewohnt, dass seine Untertanen ihn kennen, jedenfalls stellt er sich nicht vor. Schweigend sitzen die beiden alten Leute und blinzeln in die Sonne. Elise hat ihr Buch zur Seite gelegt, aber sie schaut ihren Nebenmann nicht direkt an. Aus dem Augenwinkel beobachtet sie, wie er über den Schlossplatz schaut.

„Ist das eine neue Mode? Trägt man ein Tuch im Gesicht?“, fragt



Das Oldenburger Schloss

Foto: Irmgard Welzel

er nach einer Weile. „Aus der Zeit gefallen!“, denkt Elise und: „Wie spricht man denn einen Großherzog an? Hochwohlgeboren? Ihre Gnaden?“ Ach, denkt sie weiter, wir leben in republikanischen Zeiten und antwortet entspannt: „Hätte man zu Ihren Zeiten Masken getragen und auf sauberes Wasser geachtet, dann hätte die Pest nicht so verheerend wüten können. Die Menschen haben gelernt!“

„So, haben sie?“, grummelt der alte Schlossherr. „Und warum ist die Currywurst seit 28 Jahren das unangefochtene Lieblingsgericht aller Deutschen, die in Werkskantinen zu Mittag essen?“ Darauf weiß Elise keine Antwort. Ratlos zuckt sie mit den Schultern.

„Sehen Sie, die Menschen bleiben das, was sie sind“, murmelt der Barockfürst mehr für sich, als dass er seine Gesprächspartnerin überzeugen will. Das Aufstehen ist beschwerlich, mit einer dezenten Geste der rechten Hand, die Elise als Abschiedsgruß versteht, wendet er sich dem Schloss zu und verschwindet im Haupteingang.

„Aus der Zeit gefallen!“, denkt Elise und: „Aber mit der Currywurst hat er Recht.“

Es war noch Sommer, als mich „ein Verehrer“ – wie er selbst schreibt – mit diesem vergnüglichen Märchen überraschte, das vielleicht auch Sie schmunzeln lässt.

Elise Samolewitz

Nähe ist mehr:

 Beratung von 8 – 20 Uhr	 112 Filialen	 Videoberatung	 KundenService- Center	 Online- Banking	 Sparkassen- App
 Kwitt	 Foto- überweisung	 Mobiles Bezahlen	 Wunsch-PIN	 Geldautomaten bundesweit	 Kontowecker
 Online-Terminver- einbarung	 Kontowechsel- service	 paydirekt	 und vieles mehr		

Sie wollen auch mehr? Ganz einfach: lzo.com/wechsel

 **LZO**
meine Sparkasse

Gedicht: Joachim Ringelnatz: Morgensonne

Morgensonne

Ich bin so knallvergnügt erwacht.
Ich klatsche meine Hüften.
Das Wasser lockt. Die Seife lacht.
Es dürstet mich nach Lüften.
Ein schmuckes Laken macht einen Knicks
Und gratuliert mir zum Baden.
Zwei schwarze Schuhe in blankem Wachs
Betiteln mich „Euer Gnaden“.
Aus meiner tiefsten Seele zieht
Mit Nasenflügelbeben
Ein ungeheurer Appetit
Nach Frühstück und nach Leben.

Der am 7. August 1883 in Wurzen/Sachsen geborene Hans Gustav Bötticher, alias Joachim Ringelnatz, ist ein lebenslustiger, künstlerisch vielseitig begabter, geistreicher und mit skurrilem Humor ausgestatteter Mensch. Die Schulzeit absolviert er mit „Ach und Krach“. 1901 heuert er mit großer Freude als Schiffsjunge auf dem Segelschiff „Elli“ an. Doch die Arbeitsbedingungen sind extrem schlecht, sodass er 1903 für ein Jahr den freiwilligen Militärdienst auf dem Kreuzer „S.M.S. Nymphen“ antritt. Anschließend beginnt er eine Ausbildung als Kaufmann in Hamburg.

Doch er ist ein rastloser Mensch, den es nirgends lange hält. Schließlich landet er als Obdachloser im Gefängnis von Antwerpen. Wieder entlassen, schlägt er sich u.a. als Schaufensterdekorateur, Buchhalter und Fremdenführer durch. Im Jahr 1909 entdeckt er in München das Künstlerlokal „Simpl“ (Simplicissimus), wo sich die dortige Bohème aufhält, darunter Hermann Hesse, Frank Wedekind, Klabund und Erich Mühsam. In dieser Atmosphäre blüht er auf und wird schnell zum Hausdichter des „Simpl“.

Als der Erste Weltkrieg ausbricht, meldet er sich enthusiastisch als Freiwilliger zur Kriegsmarine. Doch die Begeisterung legt sich schnell. Bötticher gilt unter seinen Kameraden als Querulant und Sonderling. Die Zeit nach dem Krieg ist geprägt durch Hunger und Entbehrung. Ab Ende 1919 veröffentlicht er dann Gedichte unter dem Pseudonym Joachim Ringelnatz. Es ist die Zeit, in der die ersten Kuddel-Daddeldu-Gedichte entstehen, eine Kunstfigur, die ihn viele Jahre humoristisch begleiten wird.

In der Weimarer Republik erfreut er sein Publikum als Schriftsteller, Maler und Kabarettist. Er liebt es, die Dinge zu parodieren oder zu karikieren. Immer wieder experimentiert er mit der deutschen Sprache, erfindet Wörter und setzt in seiner Lyrik auch Regeln der Grammatik außer Kraft. Als begnadeter Vortragskünstler tritt er auch in Berlin, Prag, Wien und Zürich auf.

1930 wechselt er nach Berlin. Die „braune Bewegung“ in München gefällt ihm nicht. In der Hauptstadt findet er schnell Anschluss. Er arbeitet als Schriftsteller, Maler, Karikaturist und Vortragskünstler.

Nach 1933 erteilen ihm die Nationalsozialisten Bühnenverbot, auch werden seine Bücher auf den Index gesetzt.

Ein Jahr später erkrankt er ernsthaft an einer lange verschleppten Tuberkulose. Seine Freunde rufen öffentlich zu Spenden auf, um ihm einen Krankenhausaufenthalt zu ermöglichen. Doch es ist zu spät: Am 17. November 1934 stirbt Joachim Ringelnatz mit 51 Jahren in seiner Berliner Wohnung.

**Das Joachim-Ringelnatz-Museum in Cuxhaven hat geöffnet:
Di. bis So. von 10-13 Uhr und 14-17 Uhr, Tel.: 04721 / 39 44 11**

**Fortsetzung von Seite 2:
Unsere Vogelwelt**
(...) Als „Advocatus diaboli“ frage ich: Was ist eigentlich für den Menschen schlimm, wenn Spatzen, Pirol oder Kleiber nicht mehr da sind? Kann die Welt bzw. die Natur ohne Vögel auskommen? Das haben mich vor allem junge Leute gefragt! Jeder Vogel hat seinen Platz in der Natur. Spatzen z.B. vertilgen Schädlingsektinsekten, auch in Ökogärten. Der Pirol „verteilt“ Wildobstsamen; der Kleiber ist der Zimmerer des Waldes, er verkleinert durch Kleiben (Zukleben) Höhlen in Bäumen, wo dann Blaumeisen brüten können. Vögel helfen dem Wald und ohne Wald wird das Leben für die Menschen schwer. Hinzu kommt das Vogel-Zwitscher-Konzert, ein Balsam für die Seele.

Soll man Futterstellen das ganze Jahr über versorgen oder nur im Winter oder gar nicht?
Wirklichen Vogelschutz kann man durch die Fütterung nicht erreichen, nur etwa zehn Arten erscheinen dort. Futterstellen sind Herde für Krankheitskeime. Man sollte Vogelhäuschen täglich hygienisch reinigen. Kinder allerdings können durch Beobachtung Vogelarten kennen lernen. Ein Ökogarten mit Wildblumen bringt zigmal mehr für die Artenvielfalt.

Warum werden einige Futterstellen nicht immer angenommen?
Vögel wissen ganz genau, wo es Futter, aber auch Katzen gibt. Das Futter muss regelmäßig bzw. immer verfügbar sein. Wenn naturnahe Gärten vorhanden sind, werden neue Futterstellen angenommen. Außerdem muss man mit „Fressfeinden“ auskommen, da darf man sich nicht „vertreiben“ lassen. So bilden Kleinvögel Sicherheitsgemeinschaften. Manchmal könnte man sich sogar freuen, wenn keine Futterstellen angenommen werden, dann herrscht auch kein Nahrungsmangel. Abschließend lässt sich feststellen, dass naturnahe Gärten das A und O für die Vogelwelt sind.
Wolfgang Buddeberg

**Das vollständige Interview mit J. Grützmann finden Sie auf unserer Website:
www.herbstzeitlese-ol.de.**

Rätsels Lösung

Lösungswort: Steinpilz

DER PARITÄTISCHE
OLDENBURG-AMMERLAND

- Essen auf Rädern
- Ambulante Pflege/ Sozialstation
- Haushaltshilfe
- Hausnotruf
- Hilfs- und Begleitdienst
- Schuldner-/ Insolvenzberatung

Paritätischer Wohlfahrtsverband
Ziegelhofstraße 125
26121 Oldenburg
Tel. 04 41 / 77 900 0



PARITÄT

Am 24. November 2020 erscheint die 146. Ausgabe der **Herbstzeitlese**. Sie wird ab dann an den bekannten Verteilstellen ausgelegt.

Schlusslicht

Auch eine schwere Tür hat nur einen kleinen Schlüssel nötig.

*Charles Dickens (1812–1870),
englischer Schriftsteller*

Gesund bleiben



Wir beraten Sie in den kalten Wintermonaten.

Vorbestellung unter www.hankens-apotheken.de oder per QR-Code-Scan und Abholung in Ihrer nächsten Hankens Apotheke



HANKENS
Apotheken
WIR SIND IN IHRER NÄHE

Lieber Daheim als im Heim?

Liebevolle Seniorenbetreuung – 24-Stunden zu Hause –



Vermittlung von kompetenten, warmherzigen Betreuungskräften, deutschsprachig u. sozialversichert, Ansprechpartner vor Ort!

Silke Baumann (Ergotherapeutin)
Tel.: (0441) 92 379 179 o. (0178) 974 12 98
lieberdaheim@t-online.de
www.lieber-daheim-als-im-heim.de



Sicher ist besser:
Melden Sie Ihre Haushaltshilfe
beim **GUV** an.

GUV OL
Ihre gesetzliche Unfallversicherung

Gartenstraße 9 · 26122 Oldenburg
Tel.: 0441 7790940
www.guv-oldenburg.de · info@guv-oldenburg.de